

6. Januar

Die geheimnisvollen Zeichen



Nicht unter jedem Schafspelz steckt auch ein Wolf.

„Was sind denn das für komische Zeichen?“, fragte Biber-Bernd überrascht und blieb abrupt stehen.

Wir liefen durch die Kölner Innenstadt, als meinem Freund die Buchstaben auffielen, die hier beinahe über jeder Haustür zu lesen waren: C, M und B stand dort mit Kreide geschrieben. Doch was hatte das zu bedeuten?

„Das sind bestimmt die Anfangsbuchstaben der Leute, die dort wohnen“, meinte Frechdachs. „Christian, Martha und Benedikt vielleicht“, fügte er noch hinzu.

Das konnte sich aber keiner von uns vorstellen, denn sonst würde ja in jedem Haus jemand wohnen, dessen Name mit diesen Buchstaben begann.

Wir kamen einfach nicht darauf, was das zu bedeuten hatte, und so reimten wir uns die unglaublichsten Dinge zusammen.

Als Brillen-Bär schließlich meinte, dass es sich dabei auch um Gaunerzinken handeln könnte, die von Diebesbanden mit Kreide an ausgekundschaftete Häuser gemalt werden, packte Aluna die Angst.

Doch ganz so abwegig war der Gedanke meines Freundes gar nicht, denn es konnte in der Tat sein, dass diese Zeichen eine Art Geheimsprache waren, mit denen sich die Gauner verständigten.

Augenblicklich lief mir ein Schauer über den Rücken. Sollten wir tatsächlich einer Einbrecherbande auf die Schliche gekommen sein?

Bei näherem Hinsehen entdeckte ich dann etwas, das mir bisher entgangen war und meine Vermutung noch einmal bestätigte.

Im frisch gefallenen Schnee waren deutlich Fußspuren zu erkennen, die von einem Haus zum nächsten führten.

Auch Biber-Bernd hatte diese wohl entdeckt, denn er erkundigte sich mit zitternder Stimme bei mir, was wir tun würden, sollten die Gauner wiederkommen. Ängstlich umklammerte er meine Hand und wollte diese gar nicht mehr loslassen.

Leider wusste ich auch nicht so recht, was ich ihm darauf antworten sollte, und so versuchte ich ihn erst einmal zu beruhigen. Das allerdings hätte ich auch ebenso gut bleiben lassen können, denn kaum hatte ich meine Hand aus der festen Umklammerung unseres Bibers gelöst, geschah es.

Vor einem der Häuser erkannte ich plötzlich seltsam gekleidete Gestalten, die gerade dabei waren, auch diese Tür mit ihren Markierungen zu versehen.

Noch ehe sie sich umdrehen konnten, forderte ich meine Freunde auf, sich hinter dem großen Busch zu verstecken, der sich in unserer unmittelbaren Nähe befand.

Mir war klar, dass sie uns auf keinen Fall entdecken durften und so hoffte ich inständig, dass der Schnee auf den Zweigen des Busches ihnen die Sicht auf uns versperren würde.

Mein Herz schlug mir bis zum Hals, als das Knirschen der Schuhe im Schnee immer lauter wurde und so das Näherkommen der Gruppe ankündigte.

Doch zum Glück ging alles gut und die merkwürdig gekleideten Personen hatten keine Augen für uns. Zielstrebig steuerten sie das nächste Haus an.

Etwas überrascht blickte ich meine Freunde an, als nun helle Kinderstimmen zu vernehmen waren. Was hatte das zu bedeuten?

Weiter kam ich nicht, denn in diesem Moment platzte Frechdachs mitten in meine Überlegungen: „Habt ihr auch den mit dem schwarzen Gesicht gesehen?“, zischte er mit vorgehaltener Hand. „Die führen doch garantiert etwas im Schilde.“

Mit gedämpfter Stimme verkündete er, dass wir den Spießgesellen so schnell wie möglich das Handwerk legen mussten, damit sie nicht noch mehr Unheil anrichten konnten.

Auch Biber-Bernd war seiner Meinung und so schmiedeten die beiden Pläne, wie es ihnen gelingen könnte, die Gauner zu überführen.

Wenn ich gewusst hätte, was der Tag noch alles mit sich bringen würde, hätte ich mit Sicherheit versucht, sie von ihrem Vorhaben abzuhalten. Doch so hefteten wir uns wie Detektive an ihre Fersen und folgten den Spuren, die sie im Schnee hinterließen.

Wir waren gerade um eine Ecke gebogen, als direkt hinter uns Stimmen zu hören waren.

Sofort erkannte ich, dass es genau jene Kinderstimmen waren, die auch schon eben vor dem Haus an mein Ohr gedrungen waren.

Ich wusste, dass nun Eile geboten war, bevor sie uns entdeckten. Rasch drückten wir uns in die nächste Hausnische, und kaum dass wir darin verschwunden waren, liefen auch schon die drei Gestalten an uns vorbei.

Etwas perplex musterte ich sie, denn auch aus der Nähe betrachtet erschienen mir ihre Gewänder seltsam und auch der lange Stock mit dem großen Stern darauf ließ nichts Gutes vermuten. Was hatte das alles zu bedeuten?

Doch es blieb keine Zeit, weiter darüber nachzudenken, denn nachdem sie an uns vorbeigelaufen waren, trieb uns Brillen-Bär auch schon zur Eile an.

Da wir sie auf gar keinen Fall aus den Augen verlieren durften, schlichen wir ihnen auf leisen Sohlen hinterher. Selbst als sie ein Grundstück mit einer großen Villa betraten, ließen wir nicht von ihnen ab. Wir versteckten uns hinter einer von Schnee bedeckten Hecke nahe der Tür, damit wir sie besser im Blick behalten konnten.

Doch dann geschah etwas, mit dem ich so nicht gerechnet hatte.

Vor verschlossener Haustür stand die drei da, schwenkten ein seltsames Kästchen und fingen zu singen an. Kaum dass sie ihr Lied beendet hatten, schrieben sie die Buchstaben C, M und B mit einer Zahl auf den Türrahmen und machten auf dem Absatz kehrt.

Ich überlegte gerade, was das alles zu bedeuten hatte, als mir ein bekannter Geruch in die Nase stieg. Angestrengt dachte ich nach, woher ich ihn kannte, als die Gruppe auch schon wieder an uns vorbeilief.

Eine ganze Weile beobachteten wir die angeblichen Ganoven und folgten ihnen auf Schritt und Tritt.

„Gleich stellen wir sie“, flüsterte Biber-Bernd und erklärte uns, dass wir sie jetzt lange genug beobachtet hatten und genau wussten, was sie taten.

Nachdem wir festgelegt hatten, wie wir alles anstellen wollten, achteten wir noch mehr darauf, nicht entdeckt zu werden.

Ich traute meinen Augen kaum, als sich vor uns ein großer Platz auftat und die drei direkt vor einem Museumsgebäude stehenblieben. Brillen-Bär berichtete uns, dass es sich um das Römisch-Germanische Museum handelte. Bestimmt hatten sie es auf die vielen kostbaren Kunstgegenstände abgesehen, die darin ausgestellt waren.

Wir wussten, dass wir sie nun stellen mussten, bevor es zu spät war, und gaben uns ein stummes Signal. Dann ging alles ganz schnell.

Noch ehe sie irgendetwas anrichten konnten, hatten wir sie auch schon umzingelt.

„Flüchten ist zwecklos“, rief Brillen-Bär und packte den mit dem schwarzen Gesicht fest am Arm. Sein Griff war wohl ein wenig zu fest, denn ein lauter Schmerzenslaut entfuhr dem Jungen.

Überrascht drehten sie sich zu uns um und wussten wohl gar nicht, was wir von ihnen wollten.

Auf die Frage von ihnen, ob wir denn nicht wüssten, wer sie sind, antwortete Frechdachs überzeugt: „Natürlich – ihr seid eine Räuberbande.“ Verärgert hatte er die Hände in die Hüften gestemmt und sah die Diebesbande mit funkelnden Augen an.

Doch außer einem fragenden Blick bekam er von den Jungen nichts zur Antwort. Irgendwie machten sie den Eindruck, als würden sie überhaupt nicht verstehen, was hier vor sich ging.

Ohne ein Wort zu sagen standen wir uns eine ganze Weile gegenüber, immer auf der Lauer, was die anderen als Nächstes tun würden.

„Könnt ihr mir bitte mal verraten, was hier los ist?“, ließ uns die Stimme von Herrn Engel plötzlich zusammenfahren, der nun zu uns getreten war.

Sofort berichteten wir ihm, dass wir gerade einer Diebesbande das Handwerk gelegt hatten.

Herr Engel wollte sich gerade dazu äußern, als er von seiner Tochter unterbrochen wurde, die mit ihrer Mutter direkt auf uns zusteuerte. „Aber das sind ja die Heiligen Drei Könige“, rief sie erfreut und nannte die drei sogar beim Namen: „Caspar, Melchior und Balthasar“, sagte sie zu ihnen und reichte jedem die Hand.

Fassungslos sahen wir sie an und erkundigten uns noch einmal, ob wir das mit den Königen gerade richtig verstanden hatten.

Als Aluna zustimmend nickte, fiel Frechdachs vor den dreien auf die Knie und verbeugte sich unterwürfig vor ihnen.

Sofort fingen die angeblichen Könige in ihren seltsamen Gewändern zu lachen an und erklärten uns, dass sie sich zwar sehr geehrt fühlten, sie aber gar keine wirklichen Könige waren, sondern sich nur verkleidet hatten.

Herr Engel berichtete uns, dass heute an die drei Weisen aus dem Morgenland gedacht wurde. Kinder als Könige verkleidet zogen durch die Straßen und sammelten für hilfsbedürftige Kinder.

„Zudem segnen wir die Häuser“, fuhr der Dunkelhäutige fort und erklärte uns, dass sie aus diesem Grund die Buchstaben C, M und B an die Türstöcke schrieben. Dies sei die Abkürzung für einen Segensspruch in lateinischer Sprache und stand nicht für die Namen Caspar, Melchior und Balthasar, was viele meinten.

Von Melchior, wie der Junge mit dem dunklen Gesicht genannt wurde, erfuhren wir, dass er in Wirklichkeit gar nicht dunkelhäutig war, sondern sein Gesicht mit Korken geschwärzt hatte. Auch die Gewänder waren nur geliehen, damit sie den drei Weisen möglichst ähnlich sahen.

„Nicht in jedem Schafspelz steckt auch ein Wolf“, sagte Frau Engel und erklärte uns, dass man jemanden nicht allein nach seinem Äußeren beurteilen sollte. Sie wies uns darauf hin, dass die Kleidung, die jemand trägt, noch lange nichts über seine inneren Werte aussagt.

Neugierig folgten wir den verkleideten Kindern in den Kölner Dom und waren erstaunt darüber, wie viele Kinderkönige noch kamen, um ihre Sammelbüchsen abzugeben.

Ja, liebes Tagebuch, ich weiß jetzt, was die Buchstaben C, M und B bedeuten. Der Geruch, der mir die ganze Zeit so bekannt vorkam, ist übrigens Weihrauch. In der Zeit, in der die Geschichte von den drei Weisen spielt, gehörte dieses Harz neben Gold und Myrrhe zu den Geschenken, mit denen man Königen seine Aufwartung machte. Ich habe mir fest vorgenommen, Menschen nicht mehr so schnell nach ihrem Äußeren zu beurteilen und vorschnell zu handeln.

Dein Sternsinger-Krokofil